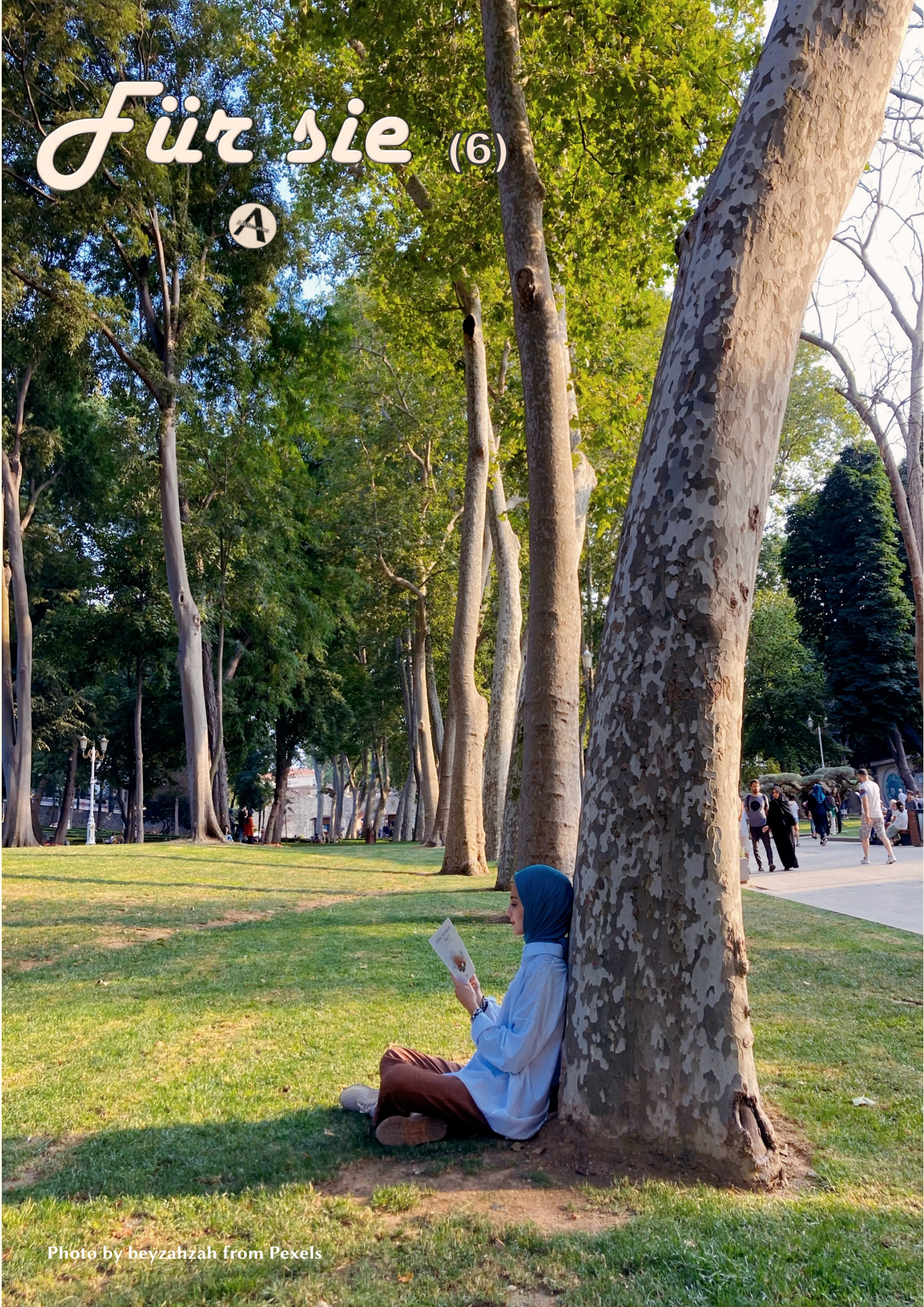


Für sie (6)





Eleanor Ray: Morgen ist alles schön. a. d. Englischen von Maria Andreas. Fischer 2022 · 400 S. · 15.00 · 978-3-8105-3076-9 ★★★★★

Amy ist eine junge Frau mit einem Problem. Eigentlich mit mehreren Problemen, die alle eine gemeinsame Ursache haben. Schnell ist deutlich, um welches Problem es sich handelt: Amy sammelt Gegenstände, die ihre Schätze sind und die sie um sich haben muss. Nach und nach wird verständlich, dass es sich dabei nicht um beliebige Gegenstände handelt, sondern um bestimmte Dinge, die für sie in der Vergangenheit eine wichtige Bedeutung hatten. Ob das leere Weinflaschen sind, angeschlagenes Porzellan, Vögel oder Feuerzeuge. Amy kann weder an diesen Gegenständen vorbeigehen

ohne innere Unruhe zu verspüren noch kann sie sie weggeben. Das sorgt für logistische Probleme, denn ihr Haus ist so vollgestopft, dass sie sich nur noch mit Mühe darin bewegen kann. Amy ist einsam, denn sie hat vor Jahren die wichtigsten Menschen in ihrem Leben verloren und weiß nicht einmal, warum oder wie genau. Was ist damals vor zehn Jahren passiert, an dem Tag, der ihr Leben veränderte?

Mit den beiden Menschen, die sie verloren hat, hat sie auch ihre Kreativität und ihre Hoffnung verloren, und um ihre Einsamkeit erträglich zu machen, umgibt sie sich mit ihren Schätzen, die sie hütet. Auf der Arbeit ist sie zuverlässig und fleißig, und sie bemüht sich aus Leibeskräften, ihr Privatleben und den Inhalt ihres Hauses vor neugierigen Blicken abzuschirmen. Das funktioniert nur mittelmäßig, denn der spießigen Nachbarin Rachel ist Amys Chaos ein Dorn im Auge. Auch die Stadtverwaltung kommt Amy in die Quere, denn die wollen unbedingt ihren Kamin begutachten. Dabei beginnt das Problem schon, weil Amy selbst den Kamin seit Jahren nicht mehr gesehen hat. Als dann auch noch neue Nachbarn einziehen, gerät Amys Leben komplett aus den Fugen. Denn das Paar Nina und Richard sowie Richards Söhne bringen ihre eigenen Differenzen mit, und die beiden kleinen Jungs schließen Amy ins Herz. Amy begegnet den beiden wilden und trotzdem wohlerzogenen Jungen sehr skeptisch, denn die beiden sind eine Gefahr für ihre wertvollen Terrakottatöpfe und ihr Porzellan, gar nicht zu sprechen von den unzähligen Weinflaschen. Nach einer kleinen Katastrophe kommen die Dinge fast buchstäblich ins Rollen und Schritt für Schritt scheint sich zu offenbaren, was vor langer Zeit passiert ist.

Mit Amy möchte man nicht tauschen. Sie wirkt wie eine kauzige alte Jungfer, die ganz besessen von ihren Besitztümern ist. Mit jedem Kapitel lernt man etwas über sie hinzu. Der Leser erfährt, warum sie bestimmte Dinge sammelt und welche Bedeutung diese in ihrer Vergangenheit hatten. Man lernt die glückliche, zielstrebige und liebevolle Amy der Vergangenheit kennen, deren Leben voller Liebe und Hoffnung war. Parallel dazu ändert sich einiges in Amys Leben in der Gegenwart, auch wenn sie in enervierender Regelmäßigkeit episch ihr Leben und ihre Schätze thematisiert und sich ganz und gar nicht von irgendetwas trennen kann. Dieser innere Kampf ist mehr als anschaulich beschrieben und nimmt einen großen Teil des Buches ein, was ab einem gewissen Punkt störend ist. Ansonsten ist das Buch ebenso flüssig zu lesen, wie tiefgründig und anrührend.

Amy ist nicht unbedingt meine Lieblingsperson, aber mit all dem Ballast, den sie im wahrsten Sinne des Wortes mit sich herumträgt, konnte ich ihr Handeln nachvollziehen und habe sie gegen Ende sogar in mein Herz geschlossen. Die Handlung ist ungewöhnlich, Spannung kommt durch die etappenweise Enthüllung

der Vergangenheit und Amys Nachforschungen dazu in der Gegenwart auf und sorgt für Abwechslung. Einige Nebenschauplätze sind in meinen Augen überflüssig und haben mehr vom Wesentlichen abgelenkt und Verwirrung gestiftet als zu Unterhaltung und Interesse beizutragen.

Wie der deutsche Titel „Morgen ist alles schön“ mit dem Inhalt im Zusammenhang steht, ist für mich fraglich, passender ist auf jeden Fall der englische Titel „Everything ist beautiful“, der auf Amys Dilemma hinweist, denn ihre Schätze mögen für andere Plunder sein, für sie sind sie alle wunderschön. Diese Ansicht hat sie stets auf Menschen übertragen. Bis zu dem Tag, an dem ihr Leben durch mehrere Verluste in Scherben zerbrochen ist. Es ist ein Buch über die Schwierigkeit eines Neuanfangs, vor allem in Situationen, in denen es keinen Schlusstrich gibt. Stimmungsvoll, nachdenklich und herzerwärmend. [sara rebekka vonk]



Lizzy Dent: Ein Wein für zwei. a. d. Englischen von Pauline Kurbasik.
Heyne 2022 · 432 S. · 11.00 · 978-3-453-42567-5 ☆☆

Manche Romane kranken daran, dass sie einfach zu dick sind. „Am liebsten bringt sie ihre Leser*innen zum Lachen“, heißt es von der Autorin auf dem Cover. Und das stimmt. Von der ersten bis zur letzten Seite häufen sich die Scherze, und Birdy kann darüber herzlich lachen. Das ist schön, denn ich konnte es nicht, und spätestens nach den ersten 50 Seiten gab ich auch jeden gutwilligen Versuch auf. Dafür fand ich Birdy, die Hauptfigur, einfach immer blöder. „Naiv“ wäre eine zu freundliche Bezeichnung, vielleicht ist „primitiv“ treffender. Oder ist es nur der missglückte Versuch, originell zu sein?

Schon der Plan, um den sich im Roman alles dreht, ist so, dass man ihn eigentlich nur im Suff hätte ausknobeln können. Birdys beste Freundin ist Heather, eine bekannte Wein-Sommelière, die ganz plötzlich beschließt, ihren Sommerjob in Schottland sausen zu lassen, ihn gar nicht erst anzutreten und sich stattdessen anderweitig zu engagieren und amüsieren. Aber das soll ihr Chef keinesfalls mitkriegen. Und da hat Birdie die zündende Idee: Wie wäre es, wenn sie statt Heather in Schottland auftauchen und den Job übernehmen würde? Schließlich kann sie immerhin Weinflaschen von Bierflaschen unterscheiden, und irgendwie wird sie das mit den Weintipps für die Gäste schon hinkriegen, trinkt sie doch gern selbst mal einen Schoppen. Merkwürdigerweise scheint es im ganzen Internet oder in der Presse oder sonst wo kein einziges Foto von der so bekannten Heather zu geben, deshalb fliegt auch der Schwindel bis zum Ende nicht auf, und egal, wie blöd sich Birdie anstellt – und das tut sie mit Inbrunst –, aber man verzeiht ihr oder hält es für einen Scherz, weil sie doch international so bekannt und ihr Ruf ihr schon vorausgeeilt ist. Ein bisschen Gekichere, ein paar platte Bemerkungen, und schon ist alles in bester Ordnung. Ich weiß nicht, wen die Autorin für dämlicher gehalten hat, Birdies Gäste oder ihre eigenen Leser.

Es entwickelt sich jedenfalls eine unspannende Geschichte fern jeder Realität, mit Episoden, die sich enorm ähneln, nur die Gäste sind immer andere – und die Mühe weiterzulesen wird immer größer. Hinzukommt, dass man bei der Übersetzung manchmal etwas hätte „tricksen“ sollen, damit es im Deutschen passt; etwa die (zu lange) Szene mit dem unbeschreiblichen, da völlig unaussprechlichen Wort „Gewürztraminer“, wie überzeugend gerade für eine so bekannte Sommelière! Bei anderem fragt man sich, was da wohl im Original gestanden haben mag, etwa wenn Bärlauch beschrieben wird, der wie dünne Grashalme aussieht. Nun ja.

Da hilft es auch nicht, wenn ein paar Mal im Buch der Text aufgepeppt wird mit unpassenden philosophischen Gedankengängen.

Es bleibt nicht bei den peinlichen Gäste-Szenen, denn schon sehr bald tauchen die ersten attraktiven jungen Männer auf, die womöglich hier und da sogar einen Hauch von Überraschung über Birdy zeigen, aber dann alles für ihre „Heather“ tun, egal, wie sie sich anstellt. Und es braucht kein Zweifel daran bestehen, dass ihr vor allem James, der Koch, so richtig den Kopf verdrehen wird. Außerdem steht das für alle Fälle auch schon im Klappentext. Wäre das Ganze nun einigermaßen witzig geschrieben, hätte es bei dieser simplen Geschichte womöglich sogar für einen weiteren halben Stern gereicht, aber in der vorliegenden Form (und dann noch über mehr als 400 Seiten) ist sie einfach zu schlicht, zu simpel, zu primitiv. [astrid van nahl]



Charlotte McGregor: Highland Hope. Bd. 1: Ein Bed & Breakfast für Kirkby. Heyne 2021 · 448 S. · 10.99 · 978-3-453-42483-8 ★★★★★

Der erste Band der vielversprechenden Highland-Hope-Reihe erfüllt viele Sehnsüchte: Die Sehnsucht nach einer Rückkehr zu einem überschaubaren Leben in einer idyllischen Umgebung, nach einer liebevollen Gemeinschaft und Familie, nach Geborgenheit und Gemütlichkeit. All diese Dinge sind Colleen Murray weitgehend fremd, als sie mit der Urne ihres Vaters an einem regnerischen Abend nach einer erschöpfenden Reise in dem winzigen schottischen Örtchen Kirkby eintrifft. Sie fühlt sich nach dem

Tod ihres Vaters, der sie Zeit seines Lebens wie eine Prinzessin verwöhnt hat, einsam und entwurzelt. Und sie fragt sich, warum um alles in der Welt ihr Vater sie vor seinem Tod bat, seine Urne auf dem Friedhof seines Heimatdorfes in den schottischen Highlands beisetzen zu lassen und danach so lange Zeit an diesem Ort zu verbringen, bis sie sich im Klaren darüber wäre, was sie mit ihrem Leben anfangen wolle. Dafür hat sie sich ein luxuriöses Cottage im Bed and Breakfast „The cosy Thistle“ gemietet, das für sie mehr als nur eine Unterkunft werden sollte.

Die anfangs verstörte und trauernde Colleen wird von dem Inhaber des Bed & Breakfast, Alex Fraser, sowie seiner weitläufigen Familie mit offenen Armen empfangen. Schnell hat sich im Ort herumgesprochen, dass Colleen Murray den weiten Weg aus Boston auf sich genommen hat, um ihren Vater zurück zu seinen Wurzeln zu bringen. Kurzerhand beginnen Nachforschungen nach weiteren Familienmitgliedern, und Colleen lernt, dass man sich in einem winzigen Ort mit wenigen Einwohnern weit weniger einsam fühlen kann als in dem umtriebigen Boston. Um ein wenig Würze in diese Gemütlichkeit zu bringen, muss Colleen Kämpfe mit ihrer selbstsüchtigen Mutter ausfechten und sich Klarheit über ihre Gefühle zu den beiden begehrtesten Junggesellen Kirkbys verschaffen, die ihr offenbar beide den Hof machen. Neben Colleens Sichtweise kommt auch Alex Fraser in einigen Abschnitten zu Wort. Er ist Vater des 12-jährigen Aidan, den er allein großzieht, seit seine Exfrau ihn für eine Karriere als erfolgreiche Sitcom-Schauspielerinnen verlassen hat. Seither muss er die Abwesenheit und Ignoranz von Aidans Mutter kompensieren. Kein Wunder, dass nicht nur Alex von Colleen begeistert ist, sondern auch Aidan sie ins Herz schließt. Somit könnte alles gut sein, wenn nicht sowohl Colleen als auch Alex von ihrer Vergangenheit und Verwandtschaft eingeholt würden ...

Obwohl auch dieser „Herzensroman“ mit wechselnden Perspektiven arbeitet, gibt es kaum Wiederholungen oder anstrengende Ausschweifungen. Der Roman kommt damit mit überraschend wenig Längen aus und seine Sprache ist angenehm flüssig und bildhaft. Ob das die Beschreibungen der Emotionen der Protagonisten, die schottische Landschaft oder die Ausritte von Alex, Aidan und Colleen sind – ich konnte als Leserin mitfühlen, die schroffen Landschaften vor meinen Augen sehen und den Wind beim wilden Galopp ins Gesicht peitschen spüren, also genau das, was ich mir von einem solchen Roman erhoffte. Erstaunt war ich, als ich herausfand, dass Charlotte McGregor alias Charlotte Taylor alias Carin Müller eine deutsche Schriftstellerin ist, wohingegen es für mich schlüssig war, dass dieses Buch (und damit die Highland-Hope-Reihe) das Werk von jemanden mit einem guten Gefühl für Worte, Atmosphäre und „Herzensgeschichten“ ist. Auch wenn sie keine gebürtige Schottin ist, gelingt es ihr großartig, den Zauber dieser charakteristischen Landschaft einzufangen und wiederzugeben. Ihre Charaktere sind bis auf wenige Ausnahmen sympathisch und liebenswert und doch mit Ecken und Kanten ausgestattet, dadurch kommt keine Langeweile auf. Die inneren Zwiste sind ab und an etwas zu ausführlich, halten sich aber in einem nachvollziehbaren Rahmen und stören nicht den Fluss der Geschichte.

Dieser erste Band ist nicht nur eine wunderbare Liebesgeschichte, sondern auch die Geschichte einer Suche nach der eigenen Bestimmung, von Elterngefühlen und einer interessanten und liebenswerten Dorfgemeinschaft, von der ich sehr gern noch mehr lesen würde. Am liebsten würde ich selbst in das pittoreske Kirkby ziehen und dort all diese Menschen kennenlernen ... [sara rebekka vonk]



Gitta Edelmann & Regine Kölpin: Briefe für dich. Eine romantische Weihnachtsgeschichte. Illustrationen von Barbara Behr. Coppenrath 2022 · 112 S. · 13.00 · 978-3-649-64247-3 ★★★★★

„Technisch“ ist dieses Buch so gebaut, dass in den 24 Kapiteln die Seiten nach innen gefaltet und somit problemlos auf- und zuklappbar sind – man muss also keine perforierten Blätter trennen. Die Spannung liegt in einem Bereich, den man am besten mit „romantisch“ beschreiben kann. Gitta Edelmann und Regine Kölpin erzählen die Geschichte im Wechsel aus der Sicht der beiden

Hauptpersonen, aber nicht in Ichform – und das sind Hannah, die in einem beschaulichen Schwarzwald-Dorf ein Buch-Café eröffnet hat und um dessen Überleben kämpft, und Jonas, der für seinen Blog „Freizeit-tipps“ einen Artikel über das neue Café schreiben möchte.

Um so recht in Stimmung zu kommen, lohnt es sich, die wunderbaren Illustrationen ausgiebig anzuschauen: stimmungsvoll und romantisch-nostalgisch, ganz im liebenswert altmodischen Stil alter Bilderbücher, bieten die Bilder mit ihren zahllosen Einzelheiten und liebevollen Details genau das richtige Ambiente für die schön erzählte Geschichte und stimmen die Leser wunderbar ein in die Adventszeit. In der Buch- und Wollabteilung im Café einerseits und dem Café selbst mit seinen Gästen andererseits entwickelt sich durch einen Zufall eine schriftliche Korrespondenz zwischen einem Gast, der eine Nachricht hinterlässt, und Hannah; kleine Notizen werden zu längeren, Kärtchen werden zu kleinen Briefen. Und während der Leser durch die wechselnde Sichtweise von Anfang an weiß, wer die beiden einander unbekannten Schreiber sind, ergibt

sich eine hübsch erzählte Geschichte, die mit ihrer romantischen Stimmung und dem Ambiente so recht in die ADventszeit passt. Auch allerlei andere Cafégäste tauchen auf, und um die Spannung zu steigern, kommt es zu diversen Missverständnissen, über die der Leser schmunzelt, weiß man doch auch von Anfang an um das gute Ende, das diese Geschichte nehmen muss.

Ein hübsches zusätzliches Schmankerl im wahrsten Sinne des Wortes sind am Ende zwei Backrezepte, „Hannahs schwedischer weicher Pfefferkuchen“ und „Hannahs Adventsschnitten“, leicht und problemlos zu backen. Ein wunderbares Geschenk, das man sich auch selbst machen darf. [astrid van nahl]



Felicity Pickford: Weihnachtswunder im kleinen Grandhotel. Goldmann 2022 · 220 S. · 18.00 · 978-3-442-31598-7 ★★★★★

Auch der zweite Band mit dem kleinen Grand Hotel ist ein schmales Büchlein, das mit seinem wunderschönen Schutzumschlag edel aussieht und so altmodisch, wie es in der Geschichte dann auch zugeht. Diesmal suche ich nicht etwas ungehalten den (scheinbar) verschwiegene Übersetzer, auch wenn das Buch so unglaublich britisch ist, dass man tatsächlich auch diesmal bezweifeln möchte, dass Felicity Pickford eine deutsche Schriftstellerin ist.

Wie beim ersten Band habe ich das Gefühl, eine literarische Kostbarkeit in den Händen zu halten, ein „Kleinod“, um im Stil des Buches zu bleiben. Ich kenne kaum Romane, in denen dieser Zeitsprung in die (scheinbare) Vergangenheit so brillant gelungen ist, und auch wenn ich eifrig Ausschau gehalten habe nach Unstimmigkeiten, muss ich (leider) zugeben, keine gefunden zu haben.

Dabei liegt die Vergangenheit ja gar nicht so weit zurück, oder vielmehr kann man sie nicht genauer definieren. Die Handlung erscheint zeitlos in dem Sinne „aus der Zeit entrückt“, und das liegt nicht nur an den detaillierten Beschreibungen des alltäglichen (Hotel)Lebens und seinen greifbaren Befindlichkeiten, sondern auch an dem respektvollen Verhalten und Umgang der Personen, vor allem im Miteinander von Jung und Alt, von Mann und Frau. Felicity Pickford hat auch für diesen Roman die Form des personalen Erzählers gewählt, der „allwissend“ das Geschehen kommentieren und bewerten kann, mit An- und Vorausdeutungen, die den Leser genau auf den Weg führen, auf dem er ihn haben will. „Ein Fehler, wie sich herausstellte, wenn auch ein verzeihlicher“ (S. 27) oder „Denn wie es nun einmal so ist: Reiche Menschen kennen oft reiche Menschen – und sie denken nicht immer an jene weniger Begüterten, denen das Leben kaum jemals einen märchenhaften Aufenthalt im Grandhotel gönnt“ (S. 32) oder einen imaginären Beobachter erfindend, der „vielleicht sogar bemerkt [hätte], wie der Portier, der doch schon vieles erlebt hat, für einen kurzen Moment die Luft anhielt.“ (S. 50).

Es ist die gleiche Ausgangssituation: Jedes Jahr reserviert das Hotel die besondere Weihnachtssuite für einen Ehrengast, alles inklusive. Der Ehrengast wird von echten Gästen und Angestellten des Hotels vorgeschlagen und gewählt, und „wer durch die Tür des 24 CS [i.e. 24, Charming Street] trat, sollte unter allen Umständen in eine glücklichere und schönere Welt eintreten, eine Welt, in der man die Mühen und Ärgernisse des Alltags hinter sich lassen und für die Dauer des Aufenthalts ganz bei sich sein durfte.“ (S. 33)

In diesem Jahr ist es die junge Kate Goodwin, die im Grand Hotel auf der Isle of Skye landet, aus Versehen, wie der Leser wenig später erfährt, ohne ihr Ziel zu kennen, und unversehens wird sie von einem Pagen in die besagte Suite geführt, die für den Ehrengast, die legendäre Chansonnière Odile Tourée, reserviert ist. Und dann gibt es da noch die alte Dame, die im einfachsten Zimmer, das noch frei war, am Fenster des Hotels steht und Menschen und ihr Tun beobachtet und mit sich selbst anstößt „auf schöne Erinnerungen, auf große Gefühle, auf Hoffnungen, die sich eines Tages noch erfüllen mochten ...“ (S. 42), die alte Dame, die einfach alles versteht und vor allem eindeutig weiß, dass die junge Frau auf gar keinen Fall Odile Tourée ist ...

Auch der zweite Band ist eine eher unaufgeregte Geschichte, auch wenn diesmal etwas mehr passiert als im ersten Band, und das Lesen hat einen ganz beruhigenden Effekt. Das liegt vor allem daran, dass die Autorin so zu schreiben weiß, dass man alles um sich herum vergisst und Teil der von ihr beschriebenen Welt wird, Seite an Seite mit den Personen geht und auf einmal in der „guten alten Zeit“ lebt, selbst wenn die Geschichte in unserer Gegenwart spielt. Vielleicht ist es genau das, was wir nicht nur in diesem Jahr alle brauchen: Friede auf Erden, Freundlichkeit unter den Menschen, und das kleine Glück. [astrid van nahl]



Michelle Marly: White Christmas. Das Lied der weißen Weihnacht.
aufbau taschenbuch 2022 · 272 S. · 12.00 · 978-3-7466-3976-5 ★★★★★

Ich weiß nicht, wie kann man so einen gefühlvollen Roman schreiben, dessen zentrales Thema Liebe ist mit all ihren Hindernissen und Schwierigkeiten, dass scheinbar kein Klischee offen bleibt – und man trotzdem als Leser das Gefühl hat, das jedes Wort sitzt und stimmt, und an keiner einzigen Stelle denkt man an Kitsch, sondern liest und liest wie getrieben, um zu erfahren, wie die Geschichte weitergeht, und wünscht einfach nur, dass die Geschichte auch genau so ausgeht, wie man sie sich im tiefsten Herzen erträumt.

Obwohl die Geschichte des erfolgreichen Jazzkomponisten Irving Berlin vieles von dem erzählt, was man vielleicht bereits weiß, vor allem als älterer Leser (Irving starb 1989 im Alter von 101 Jahren), ist sie extrem spannend und auf eine ganz besondere Weise erzählt, die schwer zu beschreiben ist. Ohne zunächst das Pseudonym „Michelle Marly“ zu durchschauen bzw. mir überhaupt darüber Gedanken zu machen, wird von Anfang an klar, dass hier jemand weiß, wovon er oder hier besser: sie redet. Es gibt zwei zentrale Themen: die Musik und die Liebe, und ja, natürlich auch Weihnachten, schließlich ist es nicht nur der Titel des vorliegenden Romans, sondern auch des titelgebenden Liedes *I'm dreaming of a white Christmas*, des wohl meist verkauften Liedes aller Zeiten. Über die Zeit gesungen von etlichen Künstlern, ist allein die Version von Bill Crosby mit weltweit mehr als 50 Millionen die am häufigsten verkaufte Single; Michelle Marly hat das Lied Irving Berlins zum Titel ihres Buches gemacht, und nicht nur das: Auch bei den Kapitelüberschriften zitiert sie immer wieder Titel seiner Songs, um das breite Repertoire seines musikalischen Werks zu zeigen: Cheek to Cheek; God bless America; What'll I do?; Remember; The best thing for you (would be me)

...

Die Geschichte beginnt in Hollywood an Heiligabend 1937; Irving ist da bereits erfolgreicher Jazzkomponist, knapp 50 Jahre alt, hat einen schweren Schicksalsschlag hinter sich (den Verlust seiner Frau) und muss das Fest fernab der Heimat ohne seine Familie verbringen. Mit einem Herzen voll Sehnsucht flieht er in seine Musik und schreibt ein Lied darüber: „Dreaming of a White Christmas“ ist geboren. Er lernt die junge Ellin kennen, die sich gleich merkwürdig von ihm angezogen fühlt, und es dauert nicht allzu lange, bis sich die beiden näher kommen und starke Gefühle entwickeln und eine ganz große romantische Liebe beginnt; nicht allzu originell, aber das Leben hat diese Geschichte so geschrieben, und Michelle Marly hat sie festgehalten, das Glück und das Leid, die Ängste und Sehnsüchte, die Hoffnungen und Widerstände. Und das alles in einem wundervoll stimmigen Zeitbild, als wäre sie dabei gewesen.

Vielleicht muss man selbst wie Michelle Marly alias Micaela Jary in der Welt der Musik aufgewachsen sein, um etwas wie eine Teilbiografie eines Musikers so überzeugend und so unendlich schön schreiben zu können (ganz nebenbei: Die Verfasserin hat weitere Romane, Teilbiografien von Künstlerinnen geschrieben, z.B. von Edith Piaf und Maria Callas). Ich muss ohne Einschränkungen dem zustimmen, was auf dem Cover des in jeder Hinsicht gelungenen Buches steht: „Eine bezaubernde Liebesgeschichte und die Geschichte des erfolgreichsten Weihnachtsliedes aller Zeiten.“ Dem ist nichts hinzuzufügen, außer vielleicht: Danke, Micaela Jary, für dieses wundervolle Weihnachtsbuch, das wir gerade in diesem Jahr alle nötig hatten! [astrid van nahl]



Christine Brückner: Die Poenichen-Trilogie. Jauche und Levkojen / Nirgendwo ist Poenichen / Die Quints. gelesen von Eva Mattes.
Randomhouse audio 2007 · 12 CDs (ca. 820 min.) · 29.95 · 978-3-86604-692-4 ★★★★★

Als die kleine Maximiliane von Quindt 1918 geboren wird, währt die Freude über das Kind nur kurz – wenige Tage später stirbt ihr Vater, den sie nun nicht mehr kennenlernen wird, an der Westfront. Mutter Vera weiß mit der kleinen Tochter nichts anzufangen, fährt immer öfter in ihre alte Heimat Berlin, so dass Maximiliane bei den Großeltern aufwächst und auf dem Gut Poenichen ein behütetes, aber auch weltfremdes Leben führt.

Doch die Zeiten ändern sich, die Nationalsozialisten kommen an die Macht, und Maximiliane verliebt sich auf dem Familientag der Quindts in einen entfernten Verwandten, Viktor, der in ihr jedoch nur eine Brutmaschine für eine neue Herrenrasse sieht. 1945 gilt Viktor plötzlich als verschollen, Poenichen muss aufgegeben werden, und Maximiliane flieht mit mittlerweile vier Kindern, von einem russischen Soldaten vergewaltigt und schwanger mit dem fünften, um irgendwo eine neue Heimat zu finden.

Genau das wird ihr jedoch zeitlebens nicht recht gelingen, zu stark ist sie mit Poenichen und ihrer Herkunft verbunden. Sie will in der Nachkriegszeit nicht für ihren Verlust entschädigt werden, sondern das alte Herrenhaus und ihren ehemaligen Besitz zurückbekommen. Zielloos treibt sie durch Deutschland, später, als die Kinder älter werden und ihrer eigenen Wege gehen, durch Europa – besucht die Mutter, die sich mit ihrem jüdischen zweiten Mann nach Amerika retten konnte, fällt auf einen Heiratsschwindler rein, eröffnet eine Fischbraterei und verzichtet zugunsten der Kinder auch auf die zahlreichen Erbschaften, die sie – als eine der letzten von Quindts – im Laufe der Jahre macht.

Wie ihre Mutter sind auch die fünf Kinder in ihrem Inneren unruhig, wissen nicht immer, woher sie kommen und wohin sie gehören. Sie gehen unterschiedlichste Wege, verarbeiten das Erlebte und suchen nach einem Bezug zu dem Poenichen, das die einen nie kennengelernt und die anderen fast vergessen haben. Der wilde Golo stirbt noch als Jugendlicher bei einem Unfall, der zarte Joachim, der älteste, lebt als Lyriker in Schweden. Viktoria, schon immer das schwierigste der Kinder, wird Psychologin, ihre Halbschwester Edda (eigentlich nur Viktors, aber nicht Maximilianes Tochter) eröffnet mit ihrem Erbe eine Produktion von Poenicher Wildpastete, für die das Landgut vor dem Krieg so bekannt war, und die Jüngste, Mirka, heiratet nach einer semi-erfolgreichen Modellkarriere einen Pariser Fabrikanten.

Allen drei Romanen haftet nicht nur aufgrund der Kriegsthematik eine gewisse Melancholie an. Wiederholt fragt man sich, ob ein Mensch wie Maximiliane in der Fremde ihr Glück finden kann, obwohl sie nie offen klagt und sich auch in den Nachkriegsjahren für nichts zu schade ist. Sie probiert alles aus, ist offen für Neues, aber träumt im Grunde nur davon, nach Poenichen zurückzukehren und dort wieder so leben zu können, wie sie es als Kind gekannt hat. Dabei geht es weniger um den Besitz und die finanzielle Sicherheit, als um das Gefühl von Heimat und Geborgensein, das sie nur dort je erlebt hat.

Eva Mattes liest die Texte mit einem guten Gespür für die feinen Töne zwischen den Zeilen, fängt besonders den Charakter des alten Quindt und den Maximilianes stimmlich gut ein und macht die fast vierzehn Stunden so zu einem kurzweiligen Hörgenuss. [ruth van nahl]



Susan Mallery: Wo Liebe ist, wird Weihnachten ein Fest. Aus dem Amerikanischen von Ivonne Senn. mtb 2022 · 431 S. · 12.00 · 978-3-7457-0326-9 ★★☆☆(★)

Eine neue Serie – Wishing Tree – von Susan Mallery, ganz auf ihre übliche Art geschrieben und sehr gelungen ins Deutsche übertragen, ähnlich allen Büchern von Susan Mallery: die Geschichte von unglücklicher Liebe, sei es nun durch Verlassenwerden oder Tod der großen Liebe, die sich am Ende in eine mehr als glückliche wandelt. Die Somerville-Schwwestern, Reggie und Dena, hatten an die große Liebe

geglaubt, aber nichts hat sich erfüllt: die eine (Reggie) vom Partner verlassen, nachdem er sie gefragt hatte, ob sie ihn heiraten wolle, die andere (Dena) trotz intensiver Suche über die Zeit ganz ohne Freund und Partner, aber nun wenigstens schwanger durch eine anonyme künstliche Befruchtung, weil sie nicht länger allein sein und etwas wie Familienglück fühlen wollte. Beides nicht gerade die besten Voraussetzungen für ein Fest bei den Eltern in der Weihnachtszeit, zumal die – immer noch glücklich miteinander nach so vielen Jahren – nun ihr Ehegelübde erneuern und dies mit einem gigantischen Fest, einer erneuten Hochzeit sozusagen, und allen Verwandten und Freunden und Bekannten auch feiern wollen. Dass die Schwestern das nicht sonderlich begeistert, kann man sich zweifellos vorstellen ...

Aber schließlich sind die Beiden nun ja auch wirklich erwachsen, also können sie sich wohl für die wenigen Tage zusammennehmen und so tun als ob. Das wäre vielleicht auch gut gegangen, wären da nicht zwei Männer bei dem Fest, der eine, Toby, Reggie nur allzu gut bekannt, der andere, Micah mit den traurigen

Augen und einem recht jungen Sohn, fremd und mehr oder weniger hereingeschneit, nicht weniger attraktiv, der offenbar Gefallen an Dena und ihrer heiß ersehnten Mutterrolle findet. Mit Toby scheint es bei der Wiederbegegnung komplizierter, war er doch Reggies erste große Liebe zur Schulzeit, und mit ihm „das erste Mal“. Aber die Verletzungen und Kränkungen nach der Trennung sitzen tief ...

Sind diese Personen gut eingeführt, beginnt eine gefühlvolle Liebesgeschichte für die Schwestern, die gut in die Weihnachtszeit passt. Beide Männer umwerben die Frauen, die aber ihrem Glück nicht zu trauen wagen: die eine eben wegen der Enttäuschung mit genau diesem Mann, die andere, weil sie nicht glauben kann, dass der Rockstar Micah wirklich etwas für sie empfinden kann ... es ist keine wirklich originelle Geschichte, völlig voraussehbar, aber nicht so kitschig, dass man sich mit Mühe durch das Buch kämpfen muss. Gerade in der Weihnachtszeit, wo man etwas mehr an Gefühl verträgt, ist es eine trotzdem schön zu lesende Geschichte, in die man sich selbstversunken vertiefen kann, weil sie trotz aller Aufregungen Frieden ausstrahlt und einen die unfriedliche Welt, wie sie gerade um uns herum ist, für ein paar Stunden vergessen lässt. [astrid van nahl]



Debbie Macomber: Süßer die Herzen nie klingen. Aus dem Amerikanischen von Nina Bader. blanvalet 2022 · 238 S. · 10.00 · 978-3-7341-1159-4 ★★★★★

Ich bin, wie gesagt, ein großer Freund davon, Büchern, die in Übersetzung auf Deutsch erscheinen, auch einen deutschen Titel zu geben. Allerdings scheint mir der deutsche Titel dieses Romans doch arg kitschig, allein mit den Wörtern „süß“ und „Herzen“ und dann noch mit dem wörtlichen Anklang an das deutsche Weihnachtslied „Süßer die Glocken nie klingen“, vor allem wenn man den amerikanischen Titel des Buches kennt „Dear Santa“. Und um dabei zu bleiben: Auch das Cover des amerikanischen Originals, das so very British aussieht, mit dem weihnachtlich geschmückten Haus auf dem Land, mit roter Tür und Hund davor, gefällt mir deutlich besser, und es ist stimmungsvoller als das hier, wo man durch Fenster blickend kaum den Schnee ahnen kann und sich am oberen Rand auf hängenden Weihnachtsschmuck verlassen muss.

Auch hier die typische Weihnachtssituation, die so vielen Romanen zugrunde liegt: die Heimkehr der erwachsenen Tochter (seltener des Sohnes), die eher eine Flucht aus der eigenen Beziehung ist. „Endlich zu Hause“, so beginnt der Roman, und gleich danach erfährt man auch, „Es war ein absolut furchtbares, zermürbendes Jahr gewesen.“ Lindy fühlt sich ausgebrannt, beruflich und privat, und braucht eine Auszeit: Weihnachten bei der Familie. Zwar hatte sie sich auf ihren Beruf als Grafikdesignerin so sehr gefreut, musste aber dann bemerken, dass ihr ganz offensichtlich die dazu benötigte Kreativität fehlte, der Einfallsreichtum, die Gestaltungskraft. Und wie soll die wiederkommen, wenn sie sich zeitgleich auch noch von ihrem Freund getrennt hat, weil der sie mit ihrer besten Freundin betrogen hat?

Lindy fühlt sich als Versager, in jeder Hinsicht, und es gibt nichts, was sie aufheitern kann, nicht mal das wunderbare Liebessessen und Gebäck, das ihre Mutter für sie zaubert. Aber wie Mütter so sind, hat diese

einen weiteren Plan, der weit in die Vergangenheit zurückreicht, in Lindys Kindheit. Da hat diese nämlich jedes Jahr vor Weihnachten einen Brief geschrieben (daher auch der schöne Titel des Originals, „Dear Santa“). Und da die Briefe zwar immer verschwanden, aber den Santa wohl nie erreicht haben, kann ihre Mutter nun ein ganzes Bündel dieser schönen kindlichen Briefe mit all den Wünschen des Kindes hervor-kramen und ihrer Tochter überreichen. Und die „Medizin“ wirkt ... Lindy vertieft sich in ihre Kindheit, schöpft Kraft und Ideen daraus und schreibt einen neuen Brief an Santa, in dem sie, wie auch früher, ihn bittet, ihr Stärke und Glauben an sich selbst zu schenken ...

Natürlich geht die Geschichte so aus, wie man es erwartet, aber mit einigen Hindernissen und Erkenntnisprozessen, die schön geschildert und nicht so oberflächlicher Natur sind. Mir hat die Sprache des Romans sehr gut gefallen, die den Spagat zwischen Gefühl und Verstand, Sachlichkeit und Leidenschaft, Träumen und Realität sehr schön zu meistern weiß, was zweifellos auch der sehr guten Übersetzung ins Deutsche geschuldet ist.

Jedes Jahr erscheint ein Weihnachtsband von Debbie Macomber, wie ich mich informiert habe; ich habe mir eine Notiz für 2023 gemacht ... [astrid van nahl]



Brigitte Bergin: Ein Geschenk kommt selten allein. Aus dem Schwedischen von Gabriele Haefs. btb 2022 · 444 S. · 12.00 · 978-3-442-77286-5 ★★

„Der etwas andere Weihnachtsroman aus Schweden“ ist der Untertitel dieses Buches – eine Art Adventskalender für Frauen, aber statt Türchen zum Öffnen jeweils eines der 24 Kapitel des Buches zum Lesen; das motiviert zumindest jeden Tag zu einer gemütlichen Pause im vermutlich hektischen Alltag. „Älskade jävla jul“ ist der Titel des Originals, „Geliebtes, verdammtes Weihnachten“, und das konnte man nun nicht wirklich gut ins Deutsche übersetzen.

Der dicke Roman, der Straffung vertragen hätte, erzählt die Geschichte von Amy, knapp über 50, Mutter, Ehefrau und Schriftstellerin. Auch sie hat eine kleinere bis mittelgroße Lebenskrise, nichts läuft wirklich so, wie sie es gewollt hätte. Zu viel Arbeit, und dann auch noch Weihnachten! Wie viele To-do-Listen sind da abzuarbeiten (und in Schweden mit all seinen Traditionen sollte man in der Weihnachtszeit tatsächlich ganz bestimmte Dinge im Haushalt tun), wo sie eh so viel zu erledigen hat, schließlich will sie doch einen weiteren Roman schreiben. Immerhin nennt sie sich Schriftstellerin und verfolgt nun mit höchster Aufmerksamkeit im Internet die Zahl ihrer (wenigen) Leser und Fans, so stark und geradezu pausenlos, dass ihr Mann von ihr in der Weihnachtszeit ein „Internetfasten“ verlangt: eine ganze Zeitlang „ohne“. Das ist betrüblich, klappt aber trotzdem einigermaßen gut, da Amy ja weiß, dass sie mit ihrem Krimi nicht gerade einen Bestseller gelandet hat, noch dazu in einem kleinen, eher unbekannten Verlag, und dass sich die Zahl ihrer Fans – und wichtiger noch ihrer Käufer – womöglich nur im zweistelligen Bereich bewegt; aber wenigstens arbeitet sie ja am zweiten Buch, das der treue Verlag auch veröffentlichen will.

Aber dann trifft sie bei einer Einladung einen attraktiven Mann und gerät ins Gespräch mit ihm, und wenig später meldet sich einer der erfolgreichsten Verleger bei ihr und bietet ihr einen Vertrag samt einem unglaublichen Abschlag im Voraus und am besten gleich einen Folgevertrag über fünf weitere „Krimis“. Und Amy wird über Nacht (fast) bekannt, landet sogar auf dem „Morgensofa“ eines TV-Senders, und alle sind neugierig auf die neue Krimiart, die sie da schreiben soll ... alle, nur Amy nicht, denn sie hat ja gerade kein Internet und weiß gar nicht, was man da alles sozusagen hinter ihrem Rücken treibt und tratscht, und das mit dem Krimi, bereichert um gewisse andere Szenen, geht auch erst mal völlig an ihr vorbei. Und plötzlich scheint es gar nicht mehr so toll um ihre Ehe und Familie zu stehen ...

Es ist ein amüsant zu lesender Roman, über die meisterhafte Übersetzung von Gabriele Haefs brauchen wir kein Wort zu verlieren. Aber vielleicht war es keine soo gute Idee, aus dem Roman einen Roman in 24 Kapiteln zu machen, mindestens 100 Seiten weniger hätten ihm in meinen Augen gut getan, denn so kommt es zu deutlichen Wiederholungen, die vor allem davon leben, dass Amy einfach nicht begreift, was es mit den zusätzlichen „Szenen“ auf sich hat. Das ist in der Häufung und Länge doch recht unglaublich, und zu viel Naivität ist manchmal nicht so gut erträglich. Insgesamt aber nett zu lesen, wenn man keine großen Ansprüche stellt. [astrid van nahl]



Manuela Inusa, Micaela A. Gabriel, Katharina Herzog, Miriam Georg u.a.: Ein ganzes Herz voll Weihnachten. Hg. von Lea Daume. rororo 2022 · 340 S. · 12.00 · 978-3-499-01083-5 ★★★★★

Ein hübsches Buch mit einem ansprechenden Cover; beim Titel bin ich mir nicht sicher, ob es allzu viel Gefühl sein wird, auf dem Cover ist die Rede von besonderer Stimmung im Leben und im Herzen. Etwas misstrauisch greife ich danach, lese von Geschichten und Rezepten und gucke als erstes nach dem „Rezept der schlesischen Mohnklöße nach Oma Faber“, die mir schlagartig als Teil meiner frühesten Kindheit einfallen. Okay, das Rezept gefällt mir sehr, also liest man am besten und der

Fairness halber auch die Geschichte – und Minuten später bin ich versunken in das Geschehen um das Reichstagsbaby, in der gleichnamigen Geschichte von Micaela E. Gabriel, und mir kommen unwillkürlich die Tränen, nicht nur, weil die Geschichte so unglaublich gut erzählt ist, sondern weil sie auf einmal eine Aktualität hat, wie wir sie vor einem Jahr noch nicht geahnt haben. Wie viele Frauen haben in der gar nicht so weit entfernten Ukraine ihre Kinder in diesem Jahr während eines Bombenangriffs zur Welt gebracht?

Auch das ist ein Buch, das ich ganz unerwartet behalten muss – ein Schatzkästchen mit Erzählungen und Rezepten, wie sie nicht besser hätten sein können, ein Buch, in dem man blättert und sich festliest oder gar etwas sucht. In dem man jedes Mal trotz aller Ereignisse etwas von dem Frieden fühlt, der zur Weihnachtszeit eben doch immer noch – zumindest in den Herzen – vorhanden ist. Dabei sind die Themen breit gestreut, unverrückbar aber verbunden dadurch, dass die Geschichten allesamt weit von Kitsch entfernt sind, egal wann sie spielen und worum sie kreisen. Sie haben nur eines gemeinsam: Sie geschehen um Weihnachten herum, und das enthebt sie dem normalen Alltag. Oder man fühlt es so.

Es sind insgesamt leise Töne, die angeschlagen werden und die deshalb vielleicht so unaufhaltsam etwas in den Herzen der Leser erklingen lassen. Die Geschichte von Miriam Georg etwa, über das dramatische Stranden eines Viermasters vor Island im Jahr 1920. Bei aller äußeren (mitreißenden) Dramatik spielt sich das eigentliche, bedeutsame Geschehen doch in den Gedanken, Erinnerungen, Hoffnungen eines Schiffers an seine Familie ab. Die Erzählung von Inken Bartels über Weihnachten in Nordenby, wo da ganze Dorf zusammen feiert und Judith aus Düsseldorf miteinbezieht, ob sie nun will oder nicht, weil sie doch eigentlich auf wenigstens ein paar Stunden mit ihrem Freund Georg hofft, der aber „wegen der Kinder“ das Fest mit seiner Frau und Familie verbringen muss. Es ist so, als ob jede Geschichte etwas enthält, das einem irgendwie bekannt vorkommt, das man verinnerlicht, das Erinnerungen auslöst ... wie gesagt: eine Geschichten-sammlung, die man jedes Jahr wieder hervorholen und ganz neu lesen kann. Schön! [astrid van nahl]



Sue Moorcroft: Sternschnuppenfunkeln. Aus dem Englischen von Tanja Hamer. Fischer TB 2022 · 446 S. · 11.00 · 978-3-596-70767-6

★★★★

Der deutsche Titel passt zu dem Cover – oder umgekehrt: Wenn schon nicht echte Sterne in der Nacht, so erleuchten doch unzählige Lichter an Bäumen sowie Laternen verschwenderisch den Himmel, auf einer verschneiten Wiese ein nicht mehr ganz jugendliches Paar, auf einem Schlitten sitzend und einander in die Augen blickend; das Bild setzt sich über den Buchrücken und das gesamte hintere Cover fort. Zweifellos will es eine ganz spezielle Stimmung schaffen ...

Das englische Original hingegen sieht da ganz anders aus, passend zum Original-Titel „Under the Mistletoe“ (Unter dem Mistelzweig) in fröhlich hellen Farben gezeichnet ein zugefrorener See mit zwei jungen Menschen, die Schlittschuh laufen, über ihnen hängt (auch gezeichnet) ein Mistelzweig. Hübsch und viel weniger süßlich und sentimental. Und das ist gut so, denn der Roman hat (neben Weihnachten) einige ernste Themen rund um Familie wie elterliche Verantwortung, Scheidung, dazu Bedrängnis und Nötigung, Belästigung und mehr.

Süßlich und sentimental passt eigentlich ohnehin nicht so gut zur Geschichte, jedenfalls nicht zu dem Schreibstil von Sue Moorcroft. Sie erzählt hier eine weitere Geschichte aus Middledip; es ist Laurel, die nach ihrer eben erfolgten Scheidung nach Hause zurückkehrt, um dort die dringend benötigte Ruhe zu finden, die sie so lange nicht gefunden hat. Vielleicht nicht seit einem schrecklichen Ereignis in ihrer Schulzeit. Der Ort, in dem jeder jeden zu kennen scheint, heißt sie herzlichst willkommen; lange Gespräche mit ihrer Schwester, die ihr so gern helfen möchte bei der Bewältigung, lassen nur allmählich klarwerden, worum es eigentlich geht.

Dabei beginnt der Roman eher witzig und (scheinbar) lustig: Nicht weit mehr von ihrem Zuhause entfernt trifft Laurel während eines grässlichen Schneesturms zwei junge Männer, die mit einem Auto in völliger Einöde im Straßengraben stehen. Sehr merkwürdig, weil der eine, der sich als Lehrer entpuppen wird, in dieser grausigen Kälte fast nackt, ohne Hose, dasteht, gefesselt an das Auto, und der andere kann nicht

helfen, die Autoschlüssel weg, das Handy ebenfalls. Und wer kommt schon an dieser Straße vorbei, meilenweit entfernt von jeglicher Siedlung? Laura kann helfen, den armen Angeketteten zu befreien, verfrachtet die Männer in ihr Auto und nimmt sie mit nach Hause. Da hat sie in dem Mann längst Grady, den Jungen aus ihrer Schulzeit erkannt, in den sie verliebt war und der ihr unter Zeugen etwas angetan hat in einer Partynacht. Es muss nicht gesagt werden, was es war, die bedrückte Stimmung macht es schnell deutlich. Und auch, dass es dieses Ereignis war, das sie seinerzeit dazu brachte, Middledip für immer zu verlassen.

Nach dieser Ausgangssituation wird klar, dass sich der gesamte Roman um die Frage drehen wird, ob Laura vergessen und ihrer einstigen Liebe vergeben kann und welche Pläne sie überhaupt für ihr weiteres Leben hat. An sich bietet Weihnachten nur die geeignete Kulisse für dieses eine Thema, lässt aber wenigstens Raum genug für das Verhältnis von Laurel und ihrer jungen Nichte Daisy und macht den Roman deshalb eigentlich auch außerhalb der Weihnachtszeit lesenswert. [astrid van nahl]



Angelika Schwarzhuber: Die Weihnachtsfamilie. blanvalet 2022 · 352 S. · 11.00 · 978-3-7341-1148-8 ★★★★★(★)

Es ist eine zu Herzen gehende Geschichte, wohl umso mehr, als sie in Teilen fast nüchtern erzählt, und schon das erste Kapitel, die Seiten 7 bis 18, lassen erkennen, dass es ganz sicher nicht rührselig oder schmalzig werden wird. Und in all diesem glücklichen Treiben, mitten in den wundervollen Weihnachtsvorbereitungen der Familie, sieht die kleine Emily im Keller etwas, das sie nicht versteht, und sie fragt ihren Vater, „Aber warum hast du denn die Hausmeisterin geküsst, Papa?“ Eine Szene von Sekunden – aber „Emily sah zwischen ihrer Mutter und ihrem Vater hin und her und wusste in diesem Moment, dass nichts wieder so sein würde, wie es einmal war.“ (S. 18)

kunden – aber „Emily sah zwischen ihrer Mutter und ihrem Vater hin und her und wusste in diesem Moment, dass nichts wieder so sein würde, wie es einmal war.“ (S. 18)

Als die Geschichte in Kapitel 2 weitergeht, sind 22 Jahre vergangen. Emily hat ihre Ausbildung als Polizistin erfolgreich beendet, aber in den Fachbereich der Personenschützer gewechselt. Es ist wieder Weihnachten, immer noch die schwierigste Zeit in ihrem Leben, und sie ist froh, einen neuen Auftrag über die Feiertage zu haben: Sie soll die beiden jungen Zwillinge einer berühmten Schauspielerin, Joshua und Stella, von Sylt, wo sie bei ihrem Vater leben, nach Berchtesgaden bringen, wo die Mutter, Hannah, ihrer Rolle wegen nicht, wie geplant, weg kann, um die Kinder bei Valentin selbst abzuholen. Und auch der Vater, ein erfolgreicher Fotograf, ist beruflich in feste Termine eingebunden. Bleibt also Emily, die ja schon von Berufs wegen als Personenschützerin eine besonders zuverlässige Person sein muss.

Keine besonders schwierige Situation, denkt sie, aber sie hat die Rechnung nicht mit den Zwillingen und dem Wetter gemacht. Beide Kinder sind nämlich fest entschlossen, ihre Eltern wieder zusammenzubringen, damit sie endlich wieder eine richtige Familie sind. Und unbemerkt von den Erwachsenen schmieden die beiden einen Plan, wie das doch hoffentlich gelingen wird. Stella hat nun angeblich ihr Plüschtier vergessen und der Vater will ihr nach seinem wichtigen Treffen nachreisen und es ihr übergeben ... Aber allzu viele der heimlichen Pläne werden durchkreuzt durch den Schneesturm, das Chaos ist perfekt, und nichts von alledem soll hier verraten werden. Nur so viel: Am Ende sitzen – aus allen möglichen Richtungen gekommen

– Valentin, Hannah samt ihrem neuen Partner, Emily und die Zwillinge Joshua und Stella in den tief verschneiten Bergen in einer Unterkunft fest. Und für Emily, den alltäglichen Umgang mit Menschen kaum noch gewohnt, beginnt mit den vielfältigen Begegnungen und dem Kennenlernen der unterschiedlichen Lebensformen die Bewältigung. Wie kann es sein, dass Menschen, die sich einmal geliebt und diese Liebe dann verraten haben, dennoch so fair miteinander umgehen und gemeinsam, samt einem neuen Partner, das Wohl der Kinder in den Mittelpunkt stellen? Emily nimmt alles wahr und beginnt nachzudenken, sieht vielleicht zum ersten Mal ihr eigenes Problem aus der Kindheit mit den Augen einer Erwachsenen ...

Auch wenn es von Anfang an keinen Zweifel am Ausgang der Geschichte von der „Weihnachtsfamilie“ gibt, mutiert sie nirgendwo zu einer seichten Schnulze; auch sprachlich schön und frei von Kitsch erzählt, hat sie nicht nur auf Emily eine heilende Wirkung und macht das Lesen auch durch originelle Einfälle von Angelika Schwarzhuber zum wirklichen Vergnügen. [astrid van nahl]



Nicolas Barreau: Tausend Lichter über der Seine. Kindler 2022 · 300 S. · 20.00 · 978-3-463-00017-6 ★★★★★

Nein, es gibt keinen Übersetzer, denn Nicolas Barreau ist Deutsch-Franzose und hat das Buch direkt auf Deutsch geschrieben; und das ist umso erstaunlicher, als ich hundertprozentig diesen Roman einer Autorin zugeordnet hätte. Aber ganz offensichtlich sind romantische Romane Barreaus Spezialität.

Wie das hübsche Cover zeigt, scheinen die tausend Lichter über der Seine genau über Paris, unter einem verschneiten Himmel prangt stilvoll angestrahlt die Kirche Notre Dame, natürlich, als sie noch nicht halb abgebrannt war. Das Foto setzt sich geschickt fort auf der Rückseite des Covers und lädt so ein, nach dem Buch zu greifen. „Zauberhafte Wintergeschichte mit Witz und Herz“, „romantische Komödie mit turbulenten Verwicklungen“, so wird der Roman auf dem Cover beworben, und tatsächlich sind alle diese Elemente in mehr als ausreichender Fülle vorhanden. Man darf nicht alles im Roman so ganz realistisch sehen, dann wäre der Wahrscheinlichkeits-Faktor immens niedrig.

Joséphine Beauregard muss Weihnachten zu ihrer Familie fahren; als ohnehin erfolgloseste Tochter von allen fällt ihr das besonders schwer, scheint doch gerade im Augenblick alles ziemlich hoffnungslos. Zwar hat sie ihr Auskommen, aber mehr auch nicht, im Gegensatz zu ihren tüchtigen und mittlerweile gutbetuchten Schwestern. Aber da flattert ihr ein Brief ins Haus, gerade zu Weihnachten, der ihr wenn auch liebenswert und mitleidsvoll mitteilt, dass sie leider ab sofort arbeitslos sei, weil der kleine Pariser Verlag, für den sie arbeitet, Insolvenz anmelden muss und fortan keine Übersetzungsaufträge mehr an sie vergeben kann. Auf einmal ist nichts mehr wie es war. Und auch der zweite Brief für Joséphine hat es in sich, er teilt ihr nämlich mit, dass ihr innig geliebter Onkel Albert verstorben ist und ihr erfreulicherweise sein Hausboot hinterlassen hat, das sie als Kind schon innig geliebt hat. Nun gut, es bietet zumindest in der akuten Situation einen Ausweg, kann sie doch mit ihren wenigen Habseligkeiten da durchaus zunächst Unterschlupf finden.

Das wäre ja einigermaßen schön und gut, würde da nicht bei ihrer Ankunft ein nicht gerade unattraktiver Mann im Bett liegen und behaupten, dort zu wohnen und das Hausboot gemietet zu haben. Und von nun an nimmt die Geschichte genau den Lauf, den die geneigte Leserin verfolgen möchte. Es ist Winter, es ist Weihnachten, man lebt in Paris und ganz in der Nähe ein mehr als anziehender Mann – wie soll also die Geschichte weitergehen? Ja, genau so, wie gedacht. Denn der junge Mann hat keineswegs die Absicht, seinen Mietvertrag aufzukündigen, ebenso wenig wie Joséfine willens ist, ihm Boot und Bett kampflös zu überlassen ...

Zweifellos war es eine gute Idee des Autors, seine Geschichte in dieser Umgebung und zu dieser Jahreszeit anzusiedeln, wo man durchaus geneigt ist, mehr Gefühl als üblich zuzulassen und auch ein bisschen Kitsch dazu, um die weihnachtliche Atmosphäre so recht auszukosten und auf sich wirken zu lassen. Zudem wird es jedem Spaß machen, diesen Roman (von einem Insider der Stadt) zu lesen, der schon einmal in Paris war, egal, ob zu einem kurzen Aufenthalt oder gar zu einem längeren Besuch. Und dazu muss es eigentlich nicht mal Weihnachten sein. [astrid van nahl]



Stefanie Schuster: Die Wunderfrauen. Fischer 2022 · 300 S. · 15.00 · 978-3-596-70744-7

Ich habe das Buch ganz unbefangen zur Hand genommen und angefangen zu lesen – und brauchte zunächst ein bisschen, bis ich in das Geschehen hineinkam, weil die Kapitel nach einem „Prolog, Starnberg 1991“ jeweils den Vornamen offenbar einer der Wunderfrauen trugen: Luise, Helga, Annabel, Marie, Josefine ... Dann erst habe ich gemerkt, dass es sich um den vierten Band der Reihe der „Wunderfrauen“ handelt und dementsprechend ganz andere Kenntnisse vorausgesetzt werden, die man nicht

jedes Mal wiederholen kann. Nach „Alles, was das Herz begehrt“, „Von allem nur das Beste“ und „Freiheit im Angebot“ nun der Weihnachtsband der Wunderfrauen, „Wünsche werden wahr“.

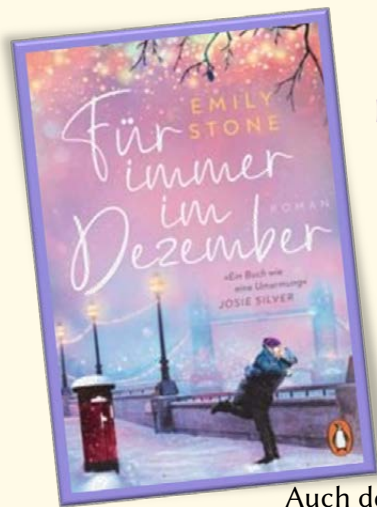
So reihen sich diverse Handlungsstränge aneinander, die schon über Jahre hinaus verschränkt waren und sich auch in dieser Geschichte immer wieder begegnen; es ist eindeutig von Vorteil, die vorausgehenden Bände zu kennen, denn auch wenn einiges erzählt und beschrieben wird, so kann man doch manch Unge-sagtes besser verstehen, manchen Zwist, manche Hoffnung, manchen Ärger viel schneller und richtiger zuordnen. Was zweifellos gefällt bei einem Weihnachtsband, ist der unterschiedliche Zugang vor allem zu dem Fest, mit den unterschiedlichen Problemen, mit denen die Einzelnen zu kämpfen haben, den unterschiedlichen Hoffnungen, wie ein harmonisches Familienfest aussehen wird (und es dann doch nicht tut).

Erst allmählich haben sich mir während des Lesens die Zusammenhänge erschlossen, aber das war durchaus kein Nachteil, zumal ich sehr damit beschäftigt war, eigenen Erinnerungen nachzuhängen, immerhin sind vom Zeitpunkt der Handlung an mittlerweile 30 Jahre vergangen – und vermutlich werde ich die vorausgehenden Bände auch lesen, denn die 50er Jahre, in denen die (nun abgeschlossene) Reihe beginnt, waren doch auch „meine“ Zeit ... Die neunziger Jahre in Band 4 werden breit und geschickt präsentiert durch die sehr unterschiedlichen Frauen-gestalten mit jeweils ihrem eigenen Umfeld, ihrer Familie, ihrer

Herkunft und ihren Nachkommen, und daher auch ganz eigenen Problemen, denen sie gegenüberstehen. Aber die Botschaft am Ende kommt doch an: Freundschaften helfen und tragen über vieles hinweg, selbst über die Einsamkeit ...

Was auch hübsch ankommt: Am Ende mancher Luise-Kapitel ein Rezept aus „Luises Kachelkochbuch“, das sicherlich etwas Besonderes und oft nicht so einfach nachzumachen ist, etwa der selbstgemachte Ziegenfrischkäse (S. 138) oder am Ende des Romans das gleich vierseitige „Vegetarische Weihnachtsmenü für vier Wundermenschen (Gäste willkommen)“ (S. 270–273), bei dem mir vor allem das Dreierlei an selbstgemachten Saucen gefällt. Und manchmal ist es auch einfach nur ein Ratschlag: „Sieben Wege, um dem Grübeln zu entkommen“ (S. 166) oder der Jahresrückblick (S. 30f.).

Ein etwas sorgfältigeres Lektorat wäre nicht schlecht gewesen; abgesehen von Kommafehlern, durch die man hier und da einen Satz dreimal lesen muss für den richtigen Bezug, bleiben manche Sätze einfach „krumm“: „Während sie [...] die Krümel des schönen Lebkuchenhäuschens als Betthupferl verfütterten, erzählte sie Marie von Josie bedauerten sich gegenseitig“ (S. 34). Trotzdem eindeutig zu empfehlen, ganz besonders für etwas ältere Leserinnen, die zumindest Teile der „alten Zeit“, die auch nicht immer gut war, aus Erfahrung kennen. [astrid van nahl]



Emily Stone: Für immer im Dezember. Aus dem Englischen von Tanja Hamer. Fischer TB 2022 · 464 S. · 11.00 · 978-3-328-10910-5

★★★★★

Das englische Original, „Always in December“, hat ein Cover, das den Inhalt des Buches deutlich besser trifft. Mit der romantisierend gefühlvollen Szene in London im Schnee, mit den weihnachtlichen Lampen und Lichtgirlanden und dem sich glücklich küssenden Paar hatte ich das Buch sogar auf den falsche Stapel der Jugendbücher gelegt, die mit einem Happyend aufwarten. Weit gefehlt.

Auch der (bewusst?) falsch übersetzte Titel – „always“ ist nicht „für immer“, sondern „immer“ – hat zu dieser Fehleinschätzung beigetragen; aber schon nach den ersten Seiten hat man das Gefühl, dass es sich hier nicht um eine von leichter Hand geschriebene Geschichte über zwei verliebte Jugendliche handelt, wie das Bild es nahe legt. Viel zu tiefgründig, zu literarisch ist der Stil, und auch die Protagonisten sind dem jugendlichen Alter entwachsen. Man begegnet Josie, gerade als sie nach einem missglückt endenden Firmenabend sich am nächsten Tag von dem attraktiven Oliver, ihrem mehrjährigen Partner, trennt, der es vorgezogen hat, die Weihnachtsfeier lieber im Bett einer attraktiveren Kollegin enden zu lassen. Gleichzeitig bereitet sich ihre Mitbewohnerin auf eine lange Reise über Weihnachten, gar auf einen anderen Kontinent, vor. Die Einsamkeit wartet, aber Josie ist nicht willens, das mit einem Lückenbüßer zu füllen.

Das Fest der Liebe hat eine besondere Bedeutung für Josie: An einem Weihnachtsabend vor langer Zeit hat sie durch einen grausamen Unfall Mutter und Vater verloren, die heißgeliebten Eltern, und nie mehr wurde das Leben, was es einst war. Nur Oliver hat die Trauer hin und wieder ein bisschen in den Hintergrund rücken lassen. Nun schlägt sie wieder erbarmungslos zu, und wie „immer im Dezember“ (und nicht „für immer im Dezember“!) schreibt Josie einen Brief an ihre verstorbenen Eltern, um ihrem Schmerz Ausdruck

zu verleihen und sich zu erinnern an die wenigen gemeinsamen Jahre, die ihnen vergönnt waren. Auf dem Weg mit dem Fahrrad zum Briefkasten fährt sie einen Mann an, der sich ihr gegenüber eher ablehnend verhält. Da weiß sie noch nicht, dass er ihre große Liebe werden soll.

Fünf Tage sind ihnen gegönnt für ihre Liebe, die nicht tiefer sein könnte – und dann ist auch Max weg, einfach so, ohne sich von ihr zu verabschieden. Natürlich kann das nicht das Ende von allem sein, viel zu sehr hat sich auch der Leser an die beiden und ihre tiefe Liebe gewöhnt, und man ist sich sicher über das bevorstehende Happy-End, und das steht dann auch bevor, als Max wieder auftaucht. Nun ist alles okay. Oder doch nicht?

Es zerreißt einem fast das Herz, wie das Schicksal mit den beiden Liebenden umgeht, und man hangelt sich von Hoffnung zu Hoffnung, sucht die Sicherheit, glaubt sie gefunden zu haben, um sich im nächsten Augenblick getäuscht zu sehen. Selten habe ich eine Geschichte gelesen, die mich so berührt hat, so ohne jeden Kitsch, ohne Sentimentalität erzählt, so ehrlich und voller echter, tiefgehender Gefühle, voller Hoffnung – und mit einem unerwarteten Ausgang, der mich ein paar Tränen vergießen ließ, die ich nicht unterdrücken konnte. Nein, es ist kein Buch mit einem Happyend, und es hinterlässt den Leser für ein paar Stunden mit einem fast gebrochenen Herzen. Und noch ein paar Extratränen dazu, wenn man erfährt, dass die junge Autorin ihren eigenen Schmerz als Siebenjährige verarbeitet hat, über den Tod der Mutter. Den Namen „Emily Stone“ wird man sich merken müssen. [astrid van nahl]



Lyssa Kay Adams: The Secret Book Club. Kein Weihnachten ohne Liebesroman. Aus dem amerikanischen Englischen von Angela Koonen. Kyss by Rowohlt Polaris 2022 · 414 S. · 14.00 · 978-3-499-00949-5 ★★

„A Very Merry Bromance“ ist der Titel des amerikanischen Originals. Nachdem ich gelernt hatte, was „bromance“ ist – Wikipedia: „a very close and non-sexual relationship between two or more men. It is an exceptionally tight, affectional, homosocial male bonding relationship exceeding that of usual friendship, and is distinguished from normal friendship by a particularly high level of emotional intimacy“ – ging

ich mit einer bestimmten Erwartungshaltung an den Roman heran, hätte das Buch aber auch ohne diese Erklärung durchaus verstanden, und vielleicht sogar noch besser. Aber vielleicht ist es mit dieser Bezeichnung interessanter?

Zweifellos finde ich auch hier das Cover des amerikanischen Originals deutlich passender und auch viel weniger langweilig. Vielleicht wollte man „bromance“ so unauffällig machen, dass das Buch bei uns von Frauen gekauft wird? Ich kann mir kaum denken, dass ein männlicher Leser nach diesem rosafarbenen Buch auf der Verkaufstheke greifen wird. Und nach dem Text auf dem Cover hinten auch nicht.

Nach einer heißen gemeinsamen Nacht hat die Anwältin mit dem attraktiven Namen Gretchen Winthrop (vielleicht hätte man den Vornamen ändern können) das gemeinsame Hotelzimmer fluchtartig verlassen, dabei war es von Seiten des berühmten Stars Colton Wheeler Liebe auf den ersten Blick. Aber ein ganzes Jahr lang schlagen seine Versuche, Gretchen erneut zu kontaktieren, fehl. Dann muss Gretchen ihn im

Namen ihrer großen Familie erneut kontaktieren, ein riesiges, auch finanziell attraktives Geschäft steht auf dem Spiel. Colton ist mittlerweile dabei, seiner Musik eine neue Ausrichtung zu geben und braucht dringend das fehlende Geld dazu, aber trotzdem will er dem Treffen und Geschäft nur zustimmen unter der Bedingung, dass Gretchen sich mit ihm trifft und ausgeht und einen Weihnachtsroman dazu liest. Ansonsten würde er das Geschäft ablehnen, auch wenn er sich mit diesem prächtig als Whisky-Trinker vermarkten und noch bekannter machen würde.

Es wäre nicht fair, zu viel zu verraten, obwohl man von Seite 1 an weiß, wie die Geschichte ausgehen wird, aber mit Hilfe des „Bromance Book Club“ und dessen brillanten Vorschlägen und Ideen nimmt Colton den Kampf um Gretchen auf, und schließlich sind letzten Endes ja beide auf einen Neuanfang angewiesen, warum also nicht den gemeinsamen, den ja auch die Leser erwarten ... Ein eigentlich recht gut zu lesender Roman ohne Sentimentalität und allzu viel Kitsch, eine Straffung hätte ihm allerdings nicht geschadet.
[astrid van nahl]



Christelle Zaurrini: Lovely Hateful Christmas. Impress (Carlsen)
2022 · 244 S. · 13.00 · 978-3-551-30472-8

Eine gefühlvolle Weihnachtsgeschichte in der faszinierenden Natur Finnlands, in einem echten Dorf des Weihnachtsmanns in Lappland, mit allem, was dazu gehört, vor allem Rentiere und die endlose Reihe an Besuchern, die das alles sehen wollen. Hier trifft die junge weihnachtsbegeisterte Juna auf einen griesgrämigen jungen Mann, Levi, dem man nach einem recht verspäteten Flug ein uraltes Auto angedreht hat, so dass es auch nicht allzu lange dauert, bis er damit liegenbleibt – ohne

jede Aussicht, vor den Feiertagen von da wegzukommen, egal, wie sehr er sich bemüht. Aber genau auf dem Höhepunkt seines Misserfolgs wird er „gefunden“, und zwar von Juna, die ihn mitnimmt in ihre große Familie und den Betrieb, wo er auch arbeiten soll. Da ahnt sie noch nicht, dass Levi der absolute Weihnachtshasser ist, ebenso wie Levi sich gar nicht vorstellen kann, wie sehr ein Mensch anscheinend den ganzen Sinn seines Lebens in Weihnachten sehen kann.

Auf den ersten 10 Seiten ist klar, wie sich die Handlung entwickeln wird, und genau das tut sie dann auch. „Herzzerreißend schön“, wird die Geschichte auf dem Cover beschrieben, da hätte es gar nicht auch noch des englischen Titels bedurft, zumal die gerade mal dreißigjährige Autorin trotz des südländisch klingenden Namens in Luxemburg geboren ist und in Brandenburg lebt und den Roman auf Deutsch geschrieben hat. Für manche Leser – zum Beispiel für mich – mögen die Landschafts- und Menschenbeschreibungen das Beste am Buch sein, versetzen sie einen doch hoch in den einsamen Norden, der dann allerdings so einsam auch wieder nicht ist, da es sich hier um einen Touristenhotspot handelt.

Die Geschichte lebt über lange Zeit von dem scheinbar unversöhnlichen Gegensatz zwischen einer jungen Frau mit maßloser Liebe und Begeisterung für Weihnachten und einem jungen Mann, der das Fest hasst; aber als Juna anfängt zu verstehen, warum er das tut, brechen die Schranken zwischen ihnen langsam, aber sicher weg, und die Geschichte setzt sich so fort, wie es zu erwarten ist.

Zweifellos ist es das weihnachtliche Setting im hohen Norden, das mit seiner Fremdartigkeit das Fest verklärt und auf eine besondere Ebene hebt; diese Szenen sind oft schön beschrieben und werden vor allem Leserinnen in ihren Bann ziehen, erfüllen sie doch die geheimen Sehnsüchte, nicht allein sein zu müssen und die Wärme eines anderen zu spüren. Zum Glück gibt es keinen Klamauk, sondern es bleibt eine eher ruhige Geschichte, in der es eben immer wieder zu Wiederholungen bestimmter Szenen und Handlungsmuster kommt. Für einen Weihnachtsroman insgesamt eine passende Zusammenstellung, die so etwas wie ein Gemütlichkeitsfaktor für das eigene Leben in dieser Zeit ist. [astrid van nahl]



Katharina Herzog: Das kleine Bücherdorf. Winterglitzern. Rowohlt Polaris 2022 · 352 S. · 15.00 · 978-3-499-00945-7

„Ein einziges Buch kann dein Leben verändern ...“, verspricht das Cover des Buches und besticht erst auf den zweiten Blick mit einem ungewöhnlichen Bild. Was mit einer gemütlich-gelben Laterne und einem roten Briefkasten (ja, wir sind in England, bzw. Schottland) an einem Haus mit hell erleuchteten Fenstern den Eindruck einer winterlichen, verschneiten Straße in der Stadt erweckt, entpuppt sich erst beim zweiten Hinschauen als – ja, was denn eigentlich? Jedenfalls sind drei der hohen

Häuser keineswegs aus Stein gebaut, sondern entpuppen sich als aufrecht und ein bisschen schief stehende Bücher – womit wir beim Titel des Buches wären. Und dieses Buch nimmt den Leser mit auf eine ganz persönliche Reise nach Swinton-on-Sea an der schottischen Küste, einem kleinen Ort, an dem es kaum noch etwas von Bedeutung gibt, nachdem die Whisky-Destillerie und die Molkerei schon vor Jahren geschlossen haben. Wie das mal aussah, zeigen die Innenseiten des Covers in einer ausgesprochen geglückten Zeichnung in naivem Stil. Nur die Buchhandlungen gedeihen, und es kommen immer mehr hinzu – hier wird es also märchenhaft ...

Die Ausgangssituation ist jedenfalls, dass eine junge Kunsthändlerin, Vicky, durch Zufall in den Besitz eines Briefes kommt, den ein achtjähriger Junge an seine Mutter geschrieben hat. Nicht so außergewöhnlich eigentlich, aber – die Mutter ist tot. Als Vicky auf einem Foto in einem Buch eine seltene Ausgabe von „Alice im Wunderland“ entdeckt, fährt sie spontan in das urige Dorf Swinton-on-Sea, sieht die Buchhandlung und wird ebenso spontan für die neue Angestellte gehalten. Und so gerät Vicky an Graham, den Besitzer der Buchhandlung, zugleich Vater von Finn, und die Geschichte darf den Verlauf nehmen, den man sich auch als Leser erhofft. Natürlich mit etlichen Hindernissen und Schwierigkeiten, schließlich hat der Roman gut 350 Seiten.

Es ist ein warmherziger Roman, der nicht direkt weihnachtliche, aber zumindest winterliche Stimmung verbreitet und bei dem man es sich sehr gemütlich machen und sich ein bisschen wegträumen kann, weil Katharina Herzog es versteht, den Leser aus seinem Alltag zu locken und sich stattdessen bei den Personen in Swinton-on-Sea aufzuhalten – mit einer Geschichte über Geheimnisse und große Gefühle, die sie aber ohne Kitsch und Sentimentalität zu präsentieren weiß. Man darf wirklich gespannt sein, wie sie die folgenden Romane, von denen die Rede ist, gestaltet; eine einseitige Inhaltsangabe des Folgebandes (erscheint im Februar 2023) macht schon jetzt Lust aufs Lesen ... [astrid van nahl]

Und dies stellen wir vor (Klick auf den Titel)

1. Eleanor Ray: Morgen ist alles schön. Fischer 2022
2. Lizzy Dent: Ein Wein für zwei. Heyne 2022
3. Charlotte McGregor: Highland Hope. Bd. 1: Ein Bed & Breakfast für Kirkby. Heyne 2021
4. Gitta Edelmann & Regine Kölpin: Briefe für dich. Eine romantische Weihnachtsgeschichte. Coppenrath 2022
5. Felicity Pickford: Weihnachtswunder im kleinen Grandhotel. Goldmann 2022
6. Michelle Marly: White Christmas. Das Lied der weißen Weihnacht. aufbau 2022
7. Christine Brückner: Die Poenichen-Trilogie. Jauche und Levkojen / Nirgendwo ist Poenichen / Die Quints. Randomhouse audio
8. Susan Mallery: Wo Liebe ist, wird Weihnachten ein Fest. mtb 2022
9. Debbie Macomber: Süßer die Herzen nie klingen. blanvalet 2022
10. Brigitte Bergin: Ein Geschenk kommt selten allein. btb 2022
11. Manuela Inusa, Micaela A. Gabriel, Katharina Herzog, Miriam Georg u.a.: Ein ganzes Herz voll Weihnachten. rororo 2022
12. Sue Moorcroft: Sternschnuppenfunkeln. Fischer TB 2022
13. Angelika Schwarzhuber: Die Weihnachtsfamilie. blanvalet 2022
14. Nicolas Barreau: Tausend Lichter über der Seine. Kindler 2022
15. Stefanie Schuster: Die Wunderfrauen. Fischer 2022
16. Emily Stone: Für immer im Dezember. Fischer TB 2022
17. Lyssa Kay Adams: The Secret Book Club. Kein Weihnachten ohne Liebesroman. Kyss by Rowohlt Polaris 2022
18. Christelle Zaurrini: Lovely Hateful Christmas. Impress (Carlsen) 2022
19. Katharina Herzog: Das kleine Bücherdorf. Winterglitzern. Rowohlt Polaris 2022